

Fig. 258.  
Gotischer Fensterposten in Verbindung mit der  
Fensterleibung.

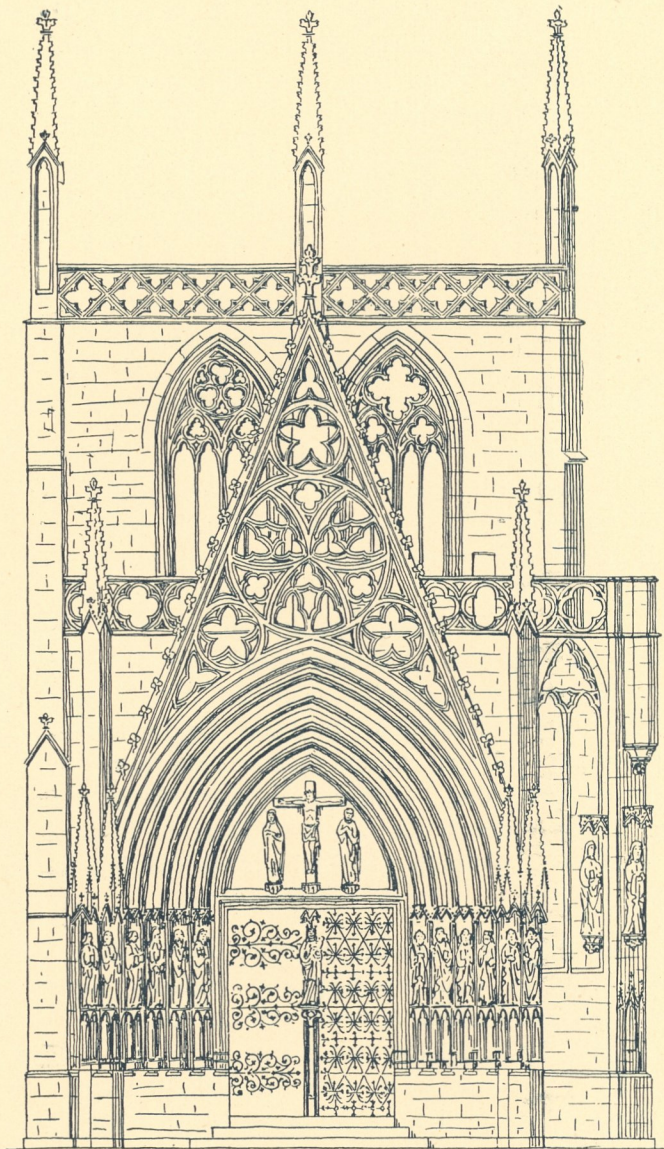


Fig. 259.  
Vom Dom zu Erfurt.

### 3. Gesimse an den raumschliessenden Decken der Innenräume.

#### Die Gesimse der horizontalen Decken.

Wie wir früher gesehen, giebt es zwei Konstruktionsprinzipie für die horizontale Decke: die Dübeldecke und die Balkendecke.

Die Dübeldecke (Fig. 136) ist in der Untersicht, eine horizontale Fläche, bei der Balkendecke wird die Fläche unterbrochen durch die darunterliegenden sichtbaren Balken. Wir zeigten dies im Konstruktionschema in einfacher und komplizierterer Art schliesslich mit Uebertragung in Stein (Fig. 137—139).

Die ebene horizontale Decke kann statt durch die dicht nebeneinander gelegten Dübelbalken auch durch die Unterschalung einer Balkendecke hergestellt werden, was bei den Stuckdecken stets geschieht, wo dann eine Hohlkehle den Uebergang zur Mauer vermittelt, Fig. 260, 261.

Die Mauer ist dann zunächst mit einem einfachen Gesimse zu schliessen, bei dem die Plattenschicht die Hauptsache bildet zwischen Unter- und Obergliedern, dem folgt die Hohlkehle, die am oberen Ende durch einen kräftigen Wulst geschlossen wird. An diesen schliessen sich Rahmenwerke an in reicher oder einfacher Ausgestaltung, je nach dem Charakter des Raumes, welchen die Decke überspannt. Diese Rahmen oder Leisten sind von einer vertikalen Mittelachse aus nach beiden Seiten symmetrisch zu zerlegen, sodass die Decke in ihren Haupt- und Unterabteilungen nach einer geometrischen Disposition mit der ganzen Leiste oder deren Teilen umrahmt werden kann.

Ob diese Leistenwerke in Stuck, Fig. 260, 261 oder in Holz, Fig. 262 hergestellt werden, thut für die Formgebung wenig zur Sache. Die Stuckleisten werden mit dem Schlitten aus Schablonen an der Decke gezogen, die Holzleisten gehobelt und auf Gehrung zusammengesägt. Beide Herstellungsarten sind sich im Erfolg der Form fast gleich. Aus diesem Grunde findet man häufig Holzdecken weiss angestrichen, um sie als Stuck erscheinen zu lassen, je nach dem Lauf der Mode und der jeweiligen Wertschätzung von Holz und Stuck. Bei der Ausführung solcher Decken in Holz würde aber die grosse Hohlkehle zwischen Wandgesimse und Deckenleiste nicht konstruktiv sein. Da wird dann das Profil der Decke durch stufenweisen Aufbau direkt von einem reicher gegliederten Mauergesimse aus hergestellt, Fig. 262. Diese Form bildet gewissermassen den Uebergang zur Balkendecke. Auch müssen die Füllungen und Einteilungen durch die Deckenleisten in Holz stets geradlinig sein, während es leicht ist und auch vielfach geschieht, dass die Stuckleisten in Bogen- oder Ellipsenform gezogen werden.

Bei der Balkendecke werden die Balken die Hauptkonstruktion sein und auch als solche in den Vordergrund treten; die höher liegenden Füllungen sind nur mit untergeordnetem Leistenwerk zu versehen. Prinzipiell zu unterscheiden sind zwei Arten der Balkendekoration. Das Holz der Balken reisst naturgemäss in der Richtung der Faser und zerstört oder beeinflusst wenigstens die Formgebung, es wird auch häufig vollkantig nicht so stark vorhanden sein, um die Ecken und Kanten ganz aus demselben herstellen zu können. Aus beiden Gründen hat man den Balken eingehüllt, mit Brett umkleidet, ihm also eine veredelte Form in demselben Material gegeben, Fig. 263, 264, und dadurch eine Gestaltung erzielt, die mit der Formgebung des antiken ionischen Architravbaus in engsten Beziehungen steht.

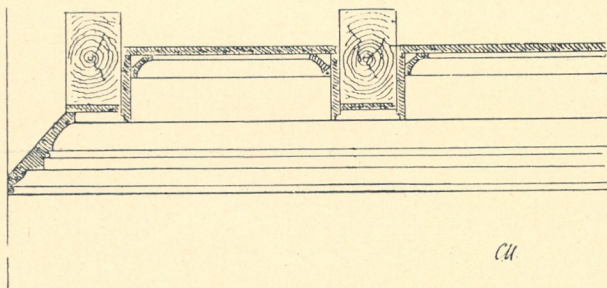


Fig. 263.  
Mit Brett umkleidete Balkendecke.

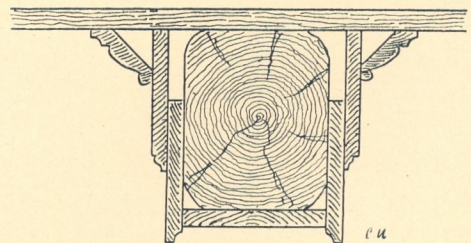
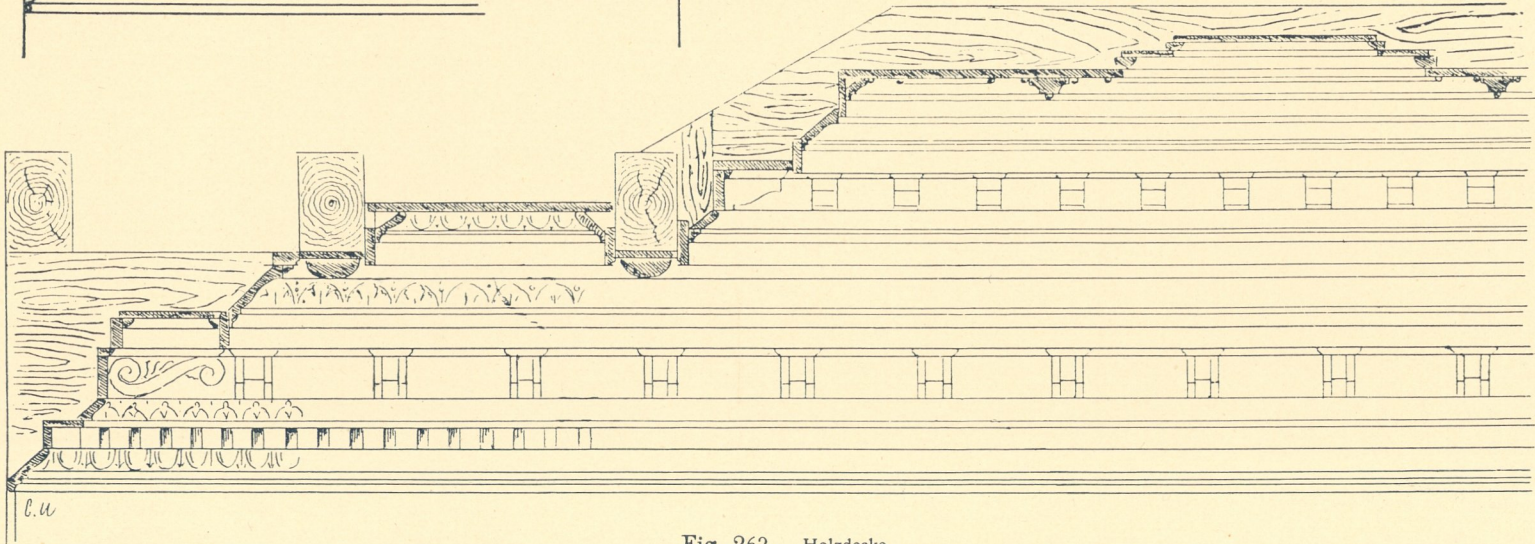
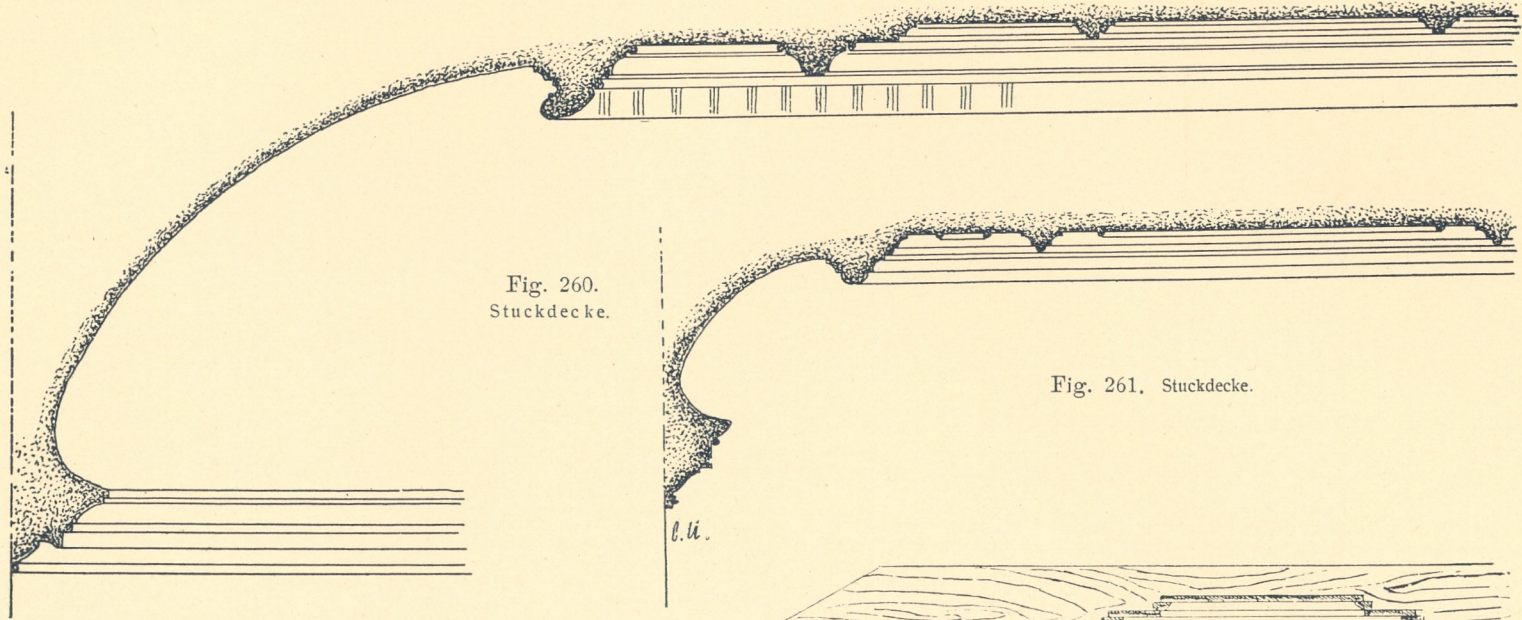


Fig. 264.  
Mit Brett umkleideter Balken.



17\*

Fig. 262. Holzdecke.

Die mittelalterliche Kunst hat dagegen, wohl durch den Besitz der stärkeren Hölzer des Nordens, die Balken mit angehobelten Profilen versehen, die, dieser Kunst und Technik entsprechend, meist aus Rundstäben und Hohlkehlen bestehen, Fig. 265. Die Hauptzierde dieser Balkendecken liegt jedenfalls mehr in der Konstruktion an und für sich und in der Malerei, als in schmückenden Profilformen.

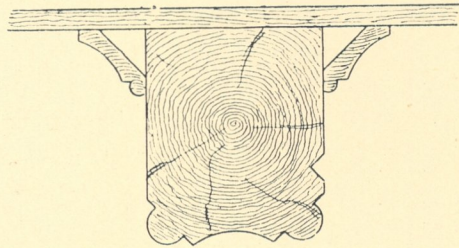


Fig. 265.  
Mittelalterliche Balkendecke.

Ferner dürfte hier eine Eisenkonstruktion zu erwähnen sein, die nach dem Brande des herzoglichen Residenzschlusses in Braunschweig 1865 über einem Vestibül errichtet wurde. Letzteres ist mit dorischen Säulen umstellt, war früher mit überputzten gezahnten Trägern überspannt und hat jetzt eine frei sichtbare Decke aus Eisenröhren, die aus Blechen und Façoneisen konstruiert sind und deren Füllungen und Zwischenfelder aus Zinkguss hergestellt wurden. Obgleich die Einzelprofile der antiken Steinformen nicht eingehalten werden konnten, sondern durch die charakteristischen Metallformen ersetzt wurden, so bildet diese Decke mit den dorischen Steinsäulen trotz der Verwendung von Metall und Stein ein harmonisches Ganze, Fig. 266, 267, 268.

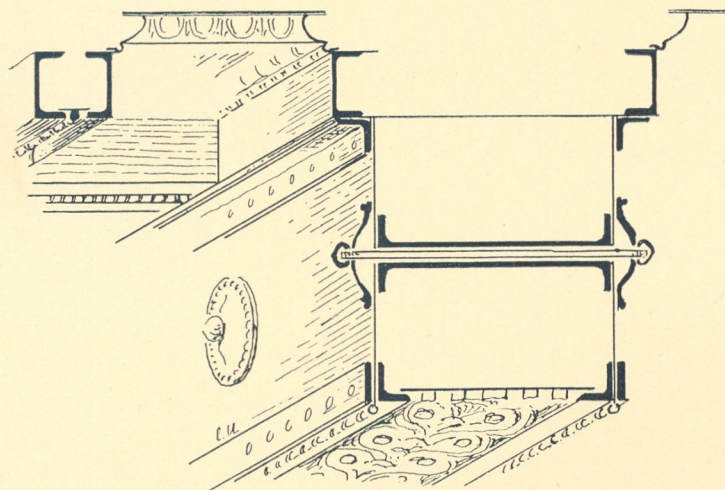


Fig. 266.  
Eisenarchitrav als Röhre. Herzogl. Schloss Braunschweig.



Fig. 267.

Decke im Vestibül des Herzogl. Schlosses zu Braunschweig.